

## MODERNE ZEITEN

Man muss nicht vom Millenniums-Fieber ergriffen sein, um festzustellen, dass die Zeiten sich ändern. Auch wenn nach unserer Zeitrechnung das 21. Jahrhundert erst am 1. Januar 2001 beginnt, so erscheint uns das 20. Jahrhundert bereits als Vergangenheit. Dieses Jahrhundert war wie kein anderes durch den Umgang mit der Zeit geprägt. Der Faktor Zeit spielte eine Hauptrolle bei der Entwicklung von Wirtschaft und Arbeitsleben, bei der Entstehung von Philosophie und Politik sowie bei der Ausprägung von individuellen Lebensentwürfen. „Beschleunigung“ hieß das Zauberwort des 20. Jahrhunderts: die industrielle Entwicklung war ohne beständige Zeiteinsparung im Produktionsprozess nicht denkbar, räumliche Distanzen wurden immer schneller überwunden, Kommunikation wurde von Raum und Zeit gänzlich entkoppelt. Im privaten Raum wurde der Satz „Ich habe keine Zeit.“ zur vermeintlichen Garantie für ein ausgefülltes und selbstbestimmtes Leben – die Zeit war komplett verplant. Genügend Zeit hatten nur Kinder, Rentner oder Arbeitslose...

Die Beschleunigung erreichte ihren Gipfel in der Entkoppelung der allgemeinen Zeitplanung von der „inneren Uhr“ des Menschen, ohne die Massenproduktion und Massenkonsum nicht möglich waren. Maschinenlaufzeiten sind heute unabhängig vom Biorhythmus ihrer BedienerInnen, in vielen Teilen der Welt ist Konsum zu jeder Tages- und Nachtzeit möglich und die Berieselung durch Radio, Fernsehen und Internet hat keine Sperrstunde. Moderne Kommunikation und ein neuer Dienstleistungsbegriff haben dafür gesorgt, dass im ausgehenden 20. Jahrhundert kein Wunsch offen blieb. Wenn die „innere Uhr“ eigentlich Nachtruhe anzeigte und man trotzdem auf der Suche nach der billigsten Flugreise, dem schönsten Geschenk oder der besten Seminararbeit war, wurde man nicht enttäuscht. Alles war lieferbar – schnell, preiswert und flexibel.

### Arbeitszeit ist nur ein Teilsystem des Komplexes „Zeit“

Die gewerkschaftliche und sozialdemokratische Debatte hat das Thema Zeit vor allem unter dem Blickwinkel der Arbeitszeiten definiert. *Hermann Groß* und *Eva Munz* sowie *Rainer Dollase* präsentieren in diesem Heft interessante Forschungsergebnisse zum Thema: Während die neue Arbeitszeitbefragung des Kölner ISO-Instituts wenig überraschendes bietet – die meisten ArbeitnehmerInnen wünschen kürzere Arbeitszeiten, weniger Überstunden und mehr Zeitsouveränität – entlarvt Dollase den Mythos vom allseits flexiblen Arbeitsmenschen. Die von ihm befragten Studierenden wünschten in der großen Mehrheit starre Unizeiten, die ihnen tägliche, kompakte Freizeitblöcke sowie ein freies Wochenende ermöglichten. Diese Arbeitszeitwünsche stehen freilich im Widerspruch zu dem Wunsch nach freier Wahl der Seminarveranstaltungen und Vorlesungen. Feste Unizeiten würden somit entweder zu größerer Verschulung des Studienalltags oder zu weniger Auswahlmöglichkeiten führen. Zur Zeit scheinen die Studierenden ihre reichlich „zerfledderten“ Stundenpläne zugunsten ihres Lieblingsseminars in Kauf zu nehmen...

In der Politik spielte das Thema „Zeit“ vor allem in wirtschaftlichen Zusammenhängen eine Rolle. Die Tarifpartner verhandeln über Arbeits- und Maschinenlaufzeiten, der Gesetzgeber regelt die Ladenöffnungszeiten, die kommunale Selbstverwaltung entscheidet über die Öffnungszeiten von Behörden und Betreuungseinrichtungen. In den letzten Jahrzehnten ist eine sehr unterschiedliche Entwicklung von Zeitsystemen zu beobachten. Dabei wird in der gesell-

Foto: Christian Kiel (Berlin)



schaftlichen Diskussion vernachlässigt, dass die Teilsysteme untereinander starke Wechselwirkungen verursachen.

### Interdependenz verschiedener Zeitströme

Ein Beispiel: Während die allgemeine Arbeitszeit sich immer weiter verkürzte, weitete sich die Gesamtarbeitszeit der Frauen spätestens seit den 70er Jahren stetig aus. Diese Auseinanderentwicklung der Zeitströme barg gesellschaftliches Konfliktpotenzial: Frauen bestanden auf der gleichberechtigten Verteilung der Haus- und Familienarbeit, die durch die Angleichung der Erwerbsarbeitszeiten möglich und zugleich notwendig wurde. Andererseits kollidierte die Ausweitung der Arbeitszeiten von Frauen mit den weiterhin starren Öffnungszeiten von Kaufhäusern, Kindergärten und anderen öffentlichen Einrichtungen. *Sabine Issa* stellt das Modellprojekt „Zeiten der Stadt“ vor, in dem das Hamburger Senatsamt für Gleichstellung kommunale Zeitströme und Zeitwünsche von Frauen verglichen hat. Ein Ergebnis war, dass (zur Zeit des alten Ladenschlussgesetzes) fast alle befragten berufstätigen Mütter die Ausweitung der Ladenöffnungszeiten bis 20.00 Uhr an Wochentagen und am Samstagnachmittag wünschten.

Es ist sehr fraglich, ob Frauen auch die Ausweitung der Ladenöffnungszeiten z.B. am Sonntag befürworten würden. Denn auch diese Zeitenentwicklung hätte wiederum Auswirkungen auf andere Zeitsysteme: Zunächst würde sie eine unfreiwillige Ausweitung der Arbeitszeiten von VerkäuferInnen, Bediensteten von Verkehrsbetrieben und anderen bedeuten – das Ende des arbeitsfreien Sonntages wäre eingeläutet. Dies wäre ein enormer Eingriff in die pri-

„Beschleunigung“ hieß das Zauberwort des 20. Jahrhunderts: die industrielle Entwicklung war ohne beständige Zeiteinsparung im Produktionsprozess nicht denkbar.

\* Barbara König, Jugendbildungsreferentin des Juso-Landesverbandes NRW, Mitglied der spw-Redaktion, lebt in Bonn.

vate Zeitplanung vieler Familien und anderer Beziehungsgeflechte, gemeinsame Freizeit oder soziale Aktivität würde unmöglich gemacht.

Offenbar macht es also keinen Sinn, sich auf eine Art Zeit zu konzentrieren, z.B. die Arbeitszeit, ohne andere Zeit-Arten zu berücksichtigen. Den Rahmen für die Ausprägung selbstbestimmter Lebensentwürfe und der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse kann man nur dann setzen, wenn man alle Zeitströme gleichermaßen in den Blick nimmt und eine größtmögliche Harmonisierung anstrebt. Hier gibt

Tatsächlich sind Frauen bei der Vereinbarung verschiedenster Lebensbereiche eher auf die Harmonisierung von Zeitströmen angewiesen als Männer.

es auch für die Politik noch viel zu tun.

Innere und äußere Zeit müssen wieder zusammengebracht werden

Der augenfälligste Widerspruch bei der Betrachtung von Zeitströmen scheint jedoch bei der Berücksichtigung der „inneren Uhr“ aufzutreten. *Karlheinz Geissler* beschreibt, wie sich seit dem Mittelalter die zunächst gottgegebene Zeit den ökonomischen Entwicklungen anpasste. Jahrhundertlang konnten Menschen Zeit überhaupt nur nach ihrer „inneren Uhr“ und den Naturzeiten messen: Ackerbau und Viehzucht waren von den Jahreszeiten und dem Wechsel von Tag und Nacht abhängig, die Stunden wurden nur von den Gebetsglocken der Kirchen gezählt. Im Mittelalter entwickelte das städtische Handwerk eigene Formen der Zeitmessung: die Marktglocke läutete den Markttag ein, die Ratsglocke rief die Ratsherren zur Versammlung und die Zinsglocke kündigte Bankgeschäfte an. Erst mit der Erfindung der mechanischen Zahnraduhr wurde der Streit zwischen kirchlicher und weltlicher Zeit entschieden: Die ökonomischen Strukturen in den Städten erhoben sich zu den Herren über die Zeit.

Geissler stellt zu Recht die Frage, inwieweit die Zeitsouveränität vor allem im 20. Jahrhundert den Händen der Menschen entglitt. Im Zeitalter von Stechuhrern, Digi-

taluhren und Teilchenbeschleunigern, die Millionstel Sekunden messen können, erscheint uns das Hören der „inneren Uhr“ unmodern. Kaum jemand nimmt die Bedürfnisse des Körpers nach genügend Schlaf und Reproduktion zur Kenntnis. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass unterschiedliche Schlaf-Wach-Typen existieren und sich nur mit größter Mühe verändern lassen. Die Frühaufsteherin wird bei Abendsitzungen weniger leistungsfähig sein als der „Morgenmuffel“, der wiederum beim morgendlichen Meeting nur die nächste Tasse Kaffee im Kopf hat. Gleitzeiten und individuelle Pausenregelungen sind ein wichtiger Schritt hin zur (Wieder)Entdeckung der „inneren Uhr“.

Trotzdem existiert vor allem unter hochmotivierten und gut ausgebildeten ArbeitnehmerInnen unbeirrt der Mythos, dass man 12 und mehr Stunden am Tag gleichermaßen leistungsfähig sein kann, wenn man sich nur brav selbst organisiert und diszipliniert. Der/die „neue ArbeitnehmerIn“ ist für die persönliche Beschleunigung heute selbst verantwortlich. Fleißig werden Belegschaften in Seminare für Selbstorganisation und Zeitmanagement geschickt und Time-Systems und Palm-Pilots erworben. Der Zeitmanagement-Trainer *Mario Sander* berichtet, dass oft genug intelligentes Zeitmanagement zur Erledigung von zusätzlicher Bürotätigkeit anstatt zu mehr persönlicher freier Zeit führt. Die gewerkschaftliche und feministische Debatte zur Arbeitszeitverkürzung und Abschaffung von Mehrarbeit stößt hier auf ihre Grenzen.

Auffällig ist dennoch, dass man bei der Beschäftigung mit dem Thema „Zeit“ allerorten auf Frauen stößt. Tatsächlich sind Frauen bei der Vereinbarung verschiedenster Lebensbereiche eher auf die Harmonisierung von Zeitströmen angewiesen als Männer. Es bleibt zu hoffen, dass sie ihre oft nur privaten Diskussionen in Betriebe und Einzelhandelsgeschäfte, in Banken und Kindergärten, in Rathäuser und Parlamente tragen – und dass die Zeitpolitik ihr bislang exotisches Dasein beendet und zur neuen Querschnittsaufgabe wird, die uns alle betrifft!

spw

## Die Uhr geht mit der Zeit

von *Karlheinz A. Geißler\**

„Früh um 6 Uhr habe ich schon 24 Stunden Verspätung“  
(B. Brecht)

**W**ir sind zu Hochgeschwindigkeitsmenschen geworden. Wir kommunizieren mit Lichtgeschwindigkeit, hetzen durch den Alltag und entschuldigen uns dafür mit der Formel: „Tut mir leid, keine Zeit!“

„Zeit“, überall wo man hinschaut findet man sie. Und trotzdem, wir suchen sie unentwegt. Wir haben keine Zeit, nehmen sie uns aber immer öfters und immer länger, um

über den Zeitdruck zu klagen, zu reden oder ihn mit Hilfe von Ratgebern und Zeitmanagementseminaren zu bekämpfen. So gesehen ist es eine gute Zeit für das Thema Zeit. Mit den Zeiten haben sich die Zeiten verändert und sie werden dies in der Zukunft wieder tun.

Will man die Entwicklung unseres Zeitverständnisses auf eine Kurzformel bringen, so stellt sie sich folgendermaßen dar:

Zuerst fanden wir die Zeit in der Natur und am gestirnten Himmel über uns, dann in den Uhren und bei den Glocken und heute entdecken wir sie in Zeitplansystemen, Zeitvorträgen und Zeitsymposien und nicht zuletzt auch in Artikeln und Büchern über Zeit.

### Die historische Veränderung des Zeitbewusstseins

Die Vormoderne, das war die Zeit vor der Renaissance, war durch die enge Verbindung des gesamten Lebens – auch des Arbeitslebens – mit den Dynamiken des Kosmos und der Natur charakterisiert. Alles hatte damals seine Zeit: Die zyklischen Wiederholungen der Natur, der Wechsel der Gestirne, Regenzeiten und Trockenzeiten, der Umlauf der Erde um die Sonne, der Rhythmus des tierischen und pflanzlichen Wachstums prägen das Leben, also das Ar-

\* *Karlheinz A. Geißler* ist Professor für Wirtschafts- und Sozialpädagogik an der Universität der Bundeswehr in München, Gastprofessuren u.a. in Bremen u. Innsbruck.